

HABARI



PERSPEKTIVEN

Anti-Wilderei

IDEEN

Wildtier-Tourismus

30 JAHRE

FSS-Jubiläum



Die Serengeti lebt!

Gehören Sie auch zu jener glücklichen Generation, die in die Aufbruchsstimmung nach dem Zweiten



Weltkrieg hineingeboren wurde? Und deren Weltbild durch die exotischen Reiseanekdoten und Bildbänder von René Gardi, die packenden Abenteuer-geschichten von Karl May und den unvergesslichen Film «Traumstrasse der Welt» geprägt wurde? Zu deren ersten

Fernseherlebnissen die Sendung «Ein Platz für Tiere» gehörte? Und die zum ersten Mal beim Lesen von Bernhard Grzimeks «Serengeti darf nicht sterben» von einer ostafrikanischen Savanne mit einem einmaligen Wildbestand und einer geheimnisvollen Tierwanderung gehört hat? Und die sich durch Grzimeks Aufruf zur Rettung ebendieser Savanne vielleicht zum ersten Mal bewusst wurden, dass der Mensch mit seinem technisch geprägten Entwicklungsverständnis im Begriff ist, die ihn umgebende Fauna und Flora zu zerstören?

Nie hätte ich mir bei der Lektüre von Professor Grzimeks Buch träumen lassen, dass ich eines Tages eine ganz spezielle Beziehung zu dieser Weltgegend und zur Serengeti entwickeln würde. So war es mir von 2008 bis 2011 vergönnt, unser Land als Botschafter in Tansania zu vertreten. Und jetzt, seit dem 20. Mai 2014, bin ich Präsident der «Freunde der Serengeti Schweiz» – eine Funktion die notabene der von mir so bewunderte Bernhard

Grzimek vor 30 Jahren ehrenhalber innehatte. Wenn ich mir die Galerie der ehemaligen FSS-Präsidenten vor Augen führe, wird mir bewusst, welch spezielle Herausforderung ich auf mich nehme. Die Schuhe, in die ich schlüpfte, sind gross, aber die Ausgangslage ist motivierend und vielversprechend. Eine zahlreiche, treue Mitgliedschaft, ein engagiertes Vorstandsteam, eine lange Liste von erfolgreich umgesetzten Projekten und ein ZEWO-zertifiziertes Finanzmanagement sind solide Grundlagen, auf denen wir unsere Hilfe weiter aufbauen können. Meinerseits bringe ich als ehemaliger Entwicklungsspezialist und Diplomat Verständnis für interkulturelle Zusammenarbeit, Erfahrung im Projektmanagement, Kreativität und Innovationsfreude sowie eine ausgeprägte Resultatsorientierung mit. Für meine FSS-Präsidentschaft ist mir ganz besonders an einer guten Interaktion mit den Mitgliedern gelegen sowie an der Ausweitung des Mitgliederbestands. Aber am allerwichtigsten ist mir natürlich, dass wir unseren Vereinszweck mit Ihrer Unterstützung weiterhin so effizient und wirksam wie möglich erfüllen können – die Serengeti soll leben!

Ich freue mich sehr auf meine neue Aufgabe und hoffe, dabei mit Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde der Serengeti, einen möglichst direkten Austausch pflegen zu können. Meine Mail-Box steht Ihnen jederzeit offen: adrian.schlaepfer@serengeti.ch

Adrian Schläpfer

Was r Wildti

Foto: Gian Schachenmann



Highlights



JUBILÄUM
30 Jahre FSS



JAHRESBERICHT
Rückblick 2013



BUSCHTROMMEL
«Keine Wilderer»

Habari-Impressum

Ausgabe: 29. Jahrgang, Nr. 2/14, Juni 2014 | Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr. | **Auflage:** 2000 Exemplare
Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) | **FSS-Vorstand:** Adrian Schläpfer, Präsident; Robert Bickel, Kassier | **Sekretariat FSS, Inserate:** Marisa Suremann, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4, Tel.: +41 (0) 44 730 75 77, Fax: +41 (0) 44 730 75 78, www.serengeti.ch, info@serengeti.ch | **Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel, Tel.: +41 (0) 61 321 01 16, fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** Hornbill, Arusha ©Gian Schachenmann | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** Zoologin Monica Borner, Thalwil, und Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht | **Layout:** konzeptbar | **Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation, Rebgeasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0) 61 690 26 30, info@konzeptbar.ch | **Druck:** Grempel AG, Pratteln **Papier:** Cocoon, HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWO-Mitglied. | **Habari heisst** «Nachricht» auf Kiswaheli.



VON ROLF D. BALDUS*

Die Wilderei von Elefanten und Nashörnern ist wieder ein grosses internationales Thema. Zehntausende Elefanten sind schon abgeschossen worden: allein im tansanischen Selous-Wildreservat 80 Prozent der Population oder 65 000 Tiere in den letzten acht Jahren. Südafrika ruft den Notstand für seine Nashörner aus. Inzwischen hat die Krise die Politik erreicht: Die EU,

rettet noch Afrikas Tiere?

Afrikas Tierwelt geht es schlecht. Ihr Überleben ist in akuter Gefahr. Was kann noch getan werden, um den Tieren die Zukunft zu sichern? Hier der Versuch einer Übersicht mit Antworten, verfasst von einem Experten, der sich in Tansania mit Wildschutz befasst.



Schwindende Idylle: Zebras, Elan-Antilopen, Gnus

die deutsche Entwicklungshilfe und andere involvierte Kreise bereiten Projekte vor. In trauter Eintracht basteln die UNO, afrikanische Entwicklungsbank und Interpol an Aktionsplänen. Barack Obama verkündet ein – wenn auch mageres – Hilfsprogramm. Die Clintons und Prinz Charles veranstalten Konferenzen. Und die jungen Windsors, die Prinzen William und Harry, haben gar eine eigene Stiftung gegründet. Die üblichen Verdächtigen aus Film und Glamour springen

ebenfalls auf den Zug auf, weil er Publizität verspricht. Doch greifbare Erfolge sind bislang nicht in Sicht.

Der letzte Zyklus der kommerziellen Trophäenwilderei in Afrika lief vom Ende der 1970er Jahre bis Ende der 1980er Jahre. Wirksame Reformen des Wildschutzes, internationale Vereinbarungen und Hilfsprojekte verbesserten die Lage. Danach schiefen die Bemühungen in Afrika wieder ein. Gleichzeitig nahm die Nachfra-

ge aus China und Vietnam nach Elfenbein, Nashornpulver und Tierknochen enorm zu.

Begehrtes Buschfleisch

Alle Regionen Afrikas, in denen es überhaupt noch Wild gibt, sind von diesem Trend betroffen. Die Motivationen, die zur aktuellen Krise geführt haben, sind vielfältig. Die Wilderer beschaffen Fleisch, Elfenbein, Rhinozeros-Horn und Tierteile für medizinische Zwecke.



Foto: Gian Schachenmann

gen legen oder mit dem ererbten, antiken Vorderlader auf Fleischjagd gehen. Bei uns wird dies oft romantisiert. In Wirklichkeit läuft auch diese Jagdform heutzutage rein kommerziell ab. Für das Abschichten der Elefanten und Nashörner gilt dies sowieso. Auch dabei sind vielfach Wilderer aus den umliegenden Dörfern verantwortlich. In den Zwischenhandel und Export schaltet sich inzwischen die organisierte Kriminalität ein. In Ländern, deren Verwaltung korrupt ist, wildern Militärangehörige und Polizeibeamte regelmässig. Selbst die Wildhüter sind häufig beteiligt, wenn die Disziplin verloren geht. Sie verfügen über Waffen, Fahrzeuge und Ortskenntnisse. In den zahlreichen Bürgerkriegsgebieten werden von allen Seiten Wildtiere getötet. In Zentralafrika stellen die Reiterbanden aus Sudan und Somalia ein Riesenproblem dar. Die Wilderei kann auch mit anderen Kriminalitätsformen verwoben sein, wie beispielsweise Viehdiebstahl, Raub, Drogen oder sogar Handel mit menschlichen Körperteilen.

Fehlende Finanzmittel

Die Ursachen der ungebremsen Abschachtung der Tiere sind ebenfalls komplex. Die illegale Jagd bietet zumindest ein Einkommen. – Angesichts der verbreiteten Armut und Arbeitslosigkeit lassen sich deshalb immer ausreichend Arbeitskräfte für diesen Wirtschaftszweig finden. Der Umkehrschluss, dass steigender Wohlstand die Wilderei reduziert, hat sich empirisch jedoch nicht bestätigt. Höhere Kaufkraft erhöht oft nur die Nachfrage. Die verbreitete Korruption befördert die Wilderei ganz entscheidend. Die Nachfrage nach billigem Fleisch und Trophäen steigt derzeit. Wenn auch die Aussage politisch unkorrekt tönt, so ist festzustellen, dass die wachsende Präsenz der Chinesen in Afrika mit zunehmendem illegalem Trophäenhandel einhergeht.

Flusspferd, Gnus

Weitgehend übersehen wird, dass überall in Afrika, insbesondere aber in weiten Teilen West- und Zentralafrikas, Wildfleisch ein massenhaft genutztes, billiges Nahrungsmittel darstellt. Offizielle Nutzungsverbote werden dort in der Praxis völlig ignoriert. Selbst afrikanische Migranten und Migrantinnen in Europa werden jedes Jahr mit mehreren hundert Tonnen Fleisch geschützter Tierarten aus ihrer Heimat beliefert. Oft ist das Fleisch eines Elefanten wertvoller als die Stosszähne – was ein Elfenbein-Handelsverbot ad absurdum führt.

Die Wilderer stammen aus ganz unterschiedlichen Schichten der Gesellschaft. Da sind zum einen die Dorfbewohner, die Schlin-



Foto: Gian Schachenmann

Baumbewohnerin



Geparden-Liebkosung

Foto: Gian Schachenmann

und bewahrt werden. Man glaubt, dass die einheimische Bevölkerung durch Bildung und Aufklärung an Nutzung und Wilderei gehindert werden kann. Die Erfahrung zeigt, dass dieses Konzept im Wesentlichen gescheitert ist. Die andere Seite sieht im Wild Teil der schützenswerten Artenvielfalt und gleichzeitig eine natürliche Ressource, die im Sinne der «Konvention über die biologische Vielfalt» durch Schutz und nachhaltige Nutzung dauerhaft zu bewahren ist.

Fast überall gelten Wildtiere als öffentliches Gut und unterliegen damit der «Tragödie des Allgemeingutes». Jeder versucht, sich auf Kosten der anderen zu bedienen. Das Ergebnis ist Übernutzung, also mangelnde Nachhaltigkeit.

Genauso komplex wie die Ursachen der Wilderei sind auch die Lösungen. Wer Patentrezepte verspricht, der sagt die Unwahrheit. Mit einer Soforthilfe oder dem Einsatz von «Grünhelmen» kann man vielleicht für ein paar Monate die Wilderei in einem bestimm-

Dass der Wildschutz in Afrika zu wenig Geld erhält, ist ein wesentlicher Grund für die Misere. Wildschutzgebiete und Nationalparks haben einen hohen finanziellen Bedarf, den kein Staat auch nur annähernd deckt. 90 Prozent aller Schutzgebiete sind nicht in der Lage, sich selbst zu finanzieren. Bleibt aber die staatliche Finanzierung aus, so existieren diese Schutzgebiete nur noch auf dem Papier. In unverantwortlicher Weise bauen manche Naturschutzorganisationen defizitäre Nationalparks auf. Gleichzeitig drängt man aus ausschliesslich ideologischen Gründen den nachhaltigen und lukrativen Jagdtourismus zurück. Kenia hat in den 35 Jahren seit seinem Jagdverbot rund 80 Prozent seines Wildtierbestandes verloren. Ohne daraus zu lernen, verbietet jetzt auch Botswana die Jagd und wird dafür von den Tierrechtlern und den Medien gelobt. Die Leidtragenden sind das Wild und die Bevölkerung vor Ort, der eine Einkommensquelle und damit ein Anreiz zum Wildschutz entzogen wird.

Gescheiterte Strategie

Grundsätzlich stehen sich – vereinfacht ausgedrückt – zwei Weltanschauungen gegenüber: Die einen setzen allein auf Schutz. Mit einer Politik der «fines and fences» (Strafen und Zäune) sollen das Wild und die entsprechenden Naturräume gegen illegale (und oft auch gegen legale) Nutzung «verteidigt» werden – so wie im Wilden Westen die Forts der Armee gegen die Indianer verteidigt wurden. Die Wildtiere in Afrika seien ein Erbe der Menschheit und sollen deshalb subventioniert



Ein Schluck Muttermilch

Foto: Fritz Wampfler



Manguste



Sanddusche

ten Gebiet unter dem Deckel halten. Das mag sogar sinnvoll sein, wenn alle Dämme gebrochen sind. Aber gleichzeitig müssen die Strukturen verbessert werden. Doch das geht nicht in kurzer Zeit.

Illegalen Handel bekämpfen

Dauerhafte Lösungen sind deshalb nur langfristig erreichbar. Sie bedingen, gleichzeitig auf Angebot und Nachfrage einzuwirken. Ansetzen muss man sowohl international als auch national, in Afrika wie auch in den Verbraucherländern sowie in den Staaten, die Hilfe leisten können. Einen Stopp der illegalen Jagd kann man ohnehin nicht erreichen. Man kann sie nur soweit dämpfen, dass die Wildbestände schneller nachwachsen, als sie dezimiert werden.

Nur in internationaler Zusammenarbeit lässt sich der illegale weltweite Handel bekämpfen. Wichtig ist die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit in Afrika. Das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) spielt bei der besseren Regelung des internationalen Handels mit bedrohten Arten eine wichtige Rolle, darf aber nicht für sinnlose, rein ideologisch begründete Nutzungsverbote missbraucht werden.

Auf nationaler Ebene ist eine geeignete Gesetzgebung mit wirksamer Strafverfolgung unabdingbar, was funktionierende Behörden bedingt. Ohne effektive Wildhüter vor Ort ist ein Erfolg ausgeschlossen. Sie müssen ausgebildet, ausgerüstet und straff geführt werden. Die weit verbreitete Korruption begünstigt die Wilderei ganz entscheidend. Darauf einzuwirken ist besonders schwierig, aber notwendig. Wird staatliches Eigentum am Wild zugunsten von Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft dereguliert, so wirkt sich dies auf den Wildtierschutz in der Regel positiv aus.

Ohne adäquate Finanzierung kann man die Nationalparks, den Wildschutz und die Wildereibekämpfung in Afrika abschreiben. Allein die Nationalparks brauchen im Schnitt

einen Unterhalt von 250 bis 490 Franken pro Quadratkilometer im Jahr. Es ist illusorisch zu glauben, dass die Finanzierung auf Dauer von aussen durch staatliche Subventionierung, private Spenden oder Entwicklungshilfe gesichert werden kann. Man muss nachhaltige Finanzierungen finden, die aus den Ressourcen selbst stammen. Das Prinzip «schützen durch nutzen» ist unabdingbar. Die langjährige praktische Erfahrung zeigt, dass nur auf diese Weise eine ausreichende Finanzierung des Wildschutzes möglich ist. Vor allem ein korrekter Jagdtourismus erwirtschaftet hohe Erträge und ist gleichzeitig nachhaltig, wenn er ordentlich geregelt wird.

Einheimische einbeziehen

Erfolgreiche Wildereibekämpfung braucht die Einbeziehung der Bevölkerung. Diese muss an Entscheidungen zumindest beteiligt werden. Vor allem sollte sie aber materielle Vorteile aus der Wildnutzung ziehen. Beispielsweise hat in Namibia eine Politik des gemeindebasierten Wildmanagements zu grossen Erfolgen geführt. Optimal ist es, wenn Selbsthilfeorganisationen der Bevölkerung eigene Dorfwildhüter anstellen, um die einheimischen Tiere, von denen sie profitieren, zu schützen. CITES muss bei seinen

Regelungen auch die Auswirkungen auf das Leben der Menschen vor Ort bedenken. Reine Tierschutzkonzepte sind oft nichts anderes als moderne Formen des Neo-Kolonialismus, da sie der ansässigen Bevölkerung ideologische Konzepte aus den reichen Ländern aufzwingen will.

Im Rahmen der Entwicklungshilfe sind geeignete Projekte durchzuführen. Die staatliche Haltung zum Naturschutz in Afrika sollte sich nicht von emotionalen Kampagnen der Tierrechtsszene bestimmen lassen. Die Souveränität der Entwicklungsländer ist auch in emotional besetzten Politikbereichen wie dem Wildtierschutz zu achten.

Ein nachhaltiger Jagdtourismus, der auf streng geregelten Quoten basiert und auch nachvollziehbar kontrolliert wird, kann die Wilderei zurückdrängen. Denn wenn am Erhalt des Tierbestandes interessierte Jäger in den Wildgebieten präsent sind, kann dies den Wildtierschutz finanzieren und auch der Bevölkerung einen Anreiz zur Erhaltung der Wildtiere und ihrer Lebensräume geben. Nachhaltiges Jagen bedeutet die Entnahme einiger weniger Tiere, um mit Hilfe der damit erzielten Einnahmen die gesamte Population zu sichern und zu retten. Der einseitige Tierschutz will primär das Einzeltier am Leben erhalten und setzt dabei die ganze Spezies aufs Spiel. Jagdverbote haben sich daher als kontraproduktiv erwiesen.

Es existieren keine Patentrezepte zur Eindämmung der Wilderei: Sie wird uns begleiten, solange es wilde Tiere in Afrika gibt. Aber es gibt Strategien, die sich zu deren Schutz als erfolgreich erwiesen haben. 🐾

* Dr. Rolf D. Baldus hat 13 Jahre lang im Wildschutz in Tansania gearbeitet. Er ist auch Jäger und kennt tansanische Einheimische und den «Busch» aus der Perspektive des Gehenden. Über seine Arbeit im Selous erzählt er in dem Buch «Wildes Herz von Afrika» (Kosmos Verlag). Vgl. auch HABARI 1/13

Fotos: Gian Schachenmann



Fluchtbereite Topi

Engagierter Wildtier-Tourismus

Noch immer verschwinden viele Tierarten aus der freien Wildbahn, weil Schutzmassnahmen zu spät kommen. Ein Pilotprojekt zur Bestandesüberwachung im Rahmen des Wildtiertourismus soll dies nun ändern.

VON DOMINIC VOGT*

Die Populationen gefährdeter Arten sind oft nur unzureichend bekannt. Für den effektiven Schutz sind jedoch verlässliche Daten von grosser Bedeutung: Nur so können rechtzeitig Massnahmen für den Erhalt bedrohter Spezies ergriffen werden.

Eine neuartige Methode zur Erhebung von Populationsdaten gibt nun Anlass zur Hoffnung. Jedes Jahr besuchen nämlich Hunderttausende von Touristinnen und Touristen Nationalparks auf der ganzen Welt und dokumentieren Tiersichtungen mit Fotos. Standardisiert erfasst, wären diese Daten von grossem Wert für den Artenschutz.

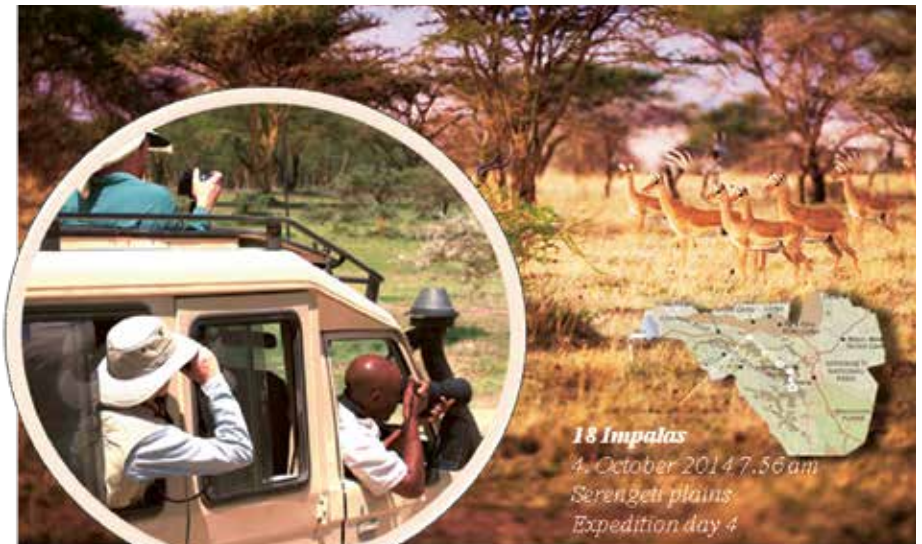
Pilotexpedition im Herbst

Moderne Smartphones können sich mittels Satellitentechnologie jederzeit positionieren und verfügen ausserdem über immer bessere, integrierte Fotoapparate. Mit Hilfe einer App können Fotos zusammen mit den Positionsdaten und anderen Angaben standardisiert erfasst und später auf einen zentralen Server hochgeladen werden. (Auch die Bilder entsprechender ausgerüsteter Spiegelreflexkameras können verwendet werden). Basierend auf diesen Daten, lässt sich die Entwicklung von Häufigkeit und Verbreitung bestimmter Tierarten verfolgen und können gegebenenfalls entsprechend notwendige Massnahmen ergriffen werden. In Zusammenarbeit mit der Universität Zürich findet dazu im September 2014 eine Pilotexpedition nach Nordtansania statt. Die Teilnahme an der begleiteten, zweiwöchigen Reise steht insbesondere auch interessierten Nicht-Biologinnen und -Biologen offen, die sich an der Erprobung dieses neuen Ansatzes beteiligen möchten. Gemäss Prof. Dr. Arpat Ozgul vom Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften wird sich der Miteinbezug von Safaritouristen in den angewandten Artenschutz positiv auf das Bewusstsein für die Bedrohungslage der besuchten Ökosysteme auswirken. Auch das Verständnis

wissenschaftlicher Methoden im evidenzbasierten Artenschutz dürfte sich verbessern. Sollte sich dieser vielversprechende Ansatz im Wildtiertourismus als praxistauglich erweisen, so werden sich die Bestände

vieler gefährdeter Wildtierarten in Zukunft wesentlich besser überwachen lassen.

*Dominic Vogt ist der Gründer der Organisation Terra Explora Foundation. Er leitet das Animal Tracking Projekt. Weiterführende Informationen unter www.terraexplora.ch



Herbst 2014

EXPEDITION SERENGETI

Eine einmalige Expedition zu den schönsten Nationalparks Tansanias. Auf der Suche nach bedrohten Arten tragen die Teilnehmer mit Ihren Fotos zur Bestandserhebung bei.

- 14. Sep. bis 27. Sep 2014
- Lodge- und Campingsafari inkl. Gebühren & Verpflegung
- max. 5 Teilnehmer/Jeep

Preise ab/bis Arusha:
1 Woche 1690.-/Person
2 Wochen 3490.-/Person

www.terraexplora.ch

Adrian Schläpfer ist neuer FSS-Präsident

Der Zürcher Diplomat, Ökonom und Entwicklungsspezialist Adrian Schläpfer wurde am 20. Mai 2014 an der 30. Generalversammlung der Organisation Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) in Zürich von den 99 angereisten Stimmberechtigten einstimmig gewählt. Schläpfer bringt neue Ideen und Verbindungen.



Adrian Schläpfer und Beni Arnet

Fotos: Ruedi Suter

VON RUEDI SUTER

Adrian Schläpfer (67) tritt die Nachfolge des Schlierener Arztes Bernhard «Beni» Arnet (62) an. Dieser leitete den FSS während acht Jahren mit enormem Engagement. Unter anderem modernisierte er die Vereinsstrukturen so, dass der FSS heute auch vom Zewo-Gütesiegel profitieren kann. Beni Arnet, der seine Amtszeit als herausfordernd und spannend bezeichnete, erklärte, die Unterstützung der afrikanischen Partner im Wild- und Naturschutz sei dringender denn je. Der scheidende Präsident zeigte sich erleichtert, dass sein Amt von einem ausgewiesenen, vielseitigen und entwicklungspolitisch bewanderten Nachfolger übernommen wird. Mit grossem Applaus wurde Beni Arnet verabschiedet.

Adrian Schläpfer erklärte sich «sehr motiviert», die Leitung des «gesunden» und «munteren» Vereins zu übernehmen. Er komme nicht als Revolutionär, bringe aber dennoch einige neue Ideen mit. Besonders am Herzen liege ihm, den Auftrag so effizient wie möglich zu erfüllen und offen die Zusammenarbeit mit ähnlich ausgerichteten Organisationen zu suchen: «Gemeinsam sind wir stärker!», postulierte er. Das gesamte Umfeld verändere sich schnell, und neue Herausforderungen würden nicht ausbleiben, sagte der frisch Gewählte und Vater von vier erwachsenen Kindern.

Ein Profi der Entwicklungszusammenarbeit

Mit Adrian Schläpfer übernimmt erstmals eine Person das FSS-Präsidium, die profunde Kenntnisse in der Entwicklungszusammen-

arbeit mitbringt. Als Spezialist für strategische und operative Fragen der Entwicklungshilfe und mit 15 Jahren «Felderfahrung» kennt er die organisatorischen und psychologischen Probleme gut, mit denen auch der FSS in der Schweiz und Ostafrika konfrontiert wird. Zugute kommt der rund 1200 Mitglieder umfassenden Nichtregierungsorganisation (NGO) auch, dass Schläpfer über 35 Jahre bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) arbeitete, schliesslich als Vizedirektor für die gesamte Süd-Entwicklung des Bundes verantwortlich war und der Schweiz als Botschafter in Tansania diente. Weitere Erfahrungen sammelte er als Schweizer Vertreter bei der interamerikanischen und asiatischen Entwicklungsbank und als Mitglied in Leitungsgremien schweizerischer Hilfswerke.

Ein beeindruckender Leistungsausweis, der dem ehrenamtlich arbeitenden Vorstand neuen Mut verleiht und ihn zuversichtlich in die Zukunft blicken lässt. Der FSS-Vorstand konnte nach einstimmiger Wahl durch die Versammlung zwei weitere neue und motivierte Mitglieder begrüßen: die Juristin und Bankexpertin Judith Wyss sowie den Biologen und Marketingexperten Martin Philippi. In ihren Ämtern bestätigt wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Jan Bolte, Robert Bickel, Helen «Kimali» Markwalder, Alex Rechsteiner, Ruedi Suter und Hans Trüb.

Neuer Lebensstil notwendig

Die Hauptattraktion der Generalversammlung im Campus der Pädagogischen Hochschule Zürich bildete das Gastreferat von Hans Rudolf Herren, der als Gründer und Präsident der Stiftung Biovision 2013 den Alternativen Nobelpreis (Right Livelihood Awards) erhalten hatte. Sein Thema: «Unsere Lebensräume: Schonen oder teilen?» Herren, der während einer Dekade in Nairobi gelebt und auch schon die Serengeti besucht hatte («Ganz schön dörte!»), schil-

derte die Bedrohungen unserer Zeit durch die zu einseitige industrielle Landwirtschaftspolitik, den (unnötigen) Hunger, den galoppierenden Verlust der Biodiversität sowie den fortschreitenden Klimawandel und die Lösung vieler Probleme durch eine multifunktionale Landwirtschaft, mehr Rücksichtnahme, bewussteres Leben des Individuums und eine ehrlichere und entschlossenere Politik.

Hans Rudolf Herren nahm kein Blatt vor den Mund, was dem Prinzip Hoffnung ziemlich zusetzte. Dennoch gab er sich am Ende seines Vortrags recht zuversichtlich. Die Zukunft könne immer noch positiv beeinflusst werden. Man wisse ja alles, aber: Es müsse



Hans R. Herren: Schwierige Zukunft

unverzüglich und entschlossen gehandelt werden. Alle, Bürger und Bürgerinnen wie auch Politiker und Politikerinnen, seien verpflichtet, das alles dominierende Profit- und Bequemlichkeitsdenken aufzugeben und es durch ein in allen Lebensbereichen nachhaltiges Handeln zu ersetzen. Dann hätten, so Herren abschliessend, auch die kommenden Generationen die Chance, in einer gerechteren und ökologisch besseren Welt ein gutes Leben führen zu können.

Bescheidene Jubiläumsfeier

Da die Mittel des FSS zurzeit knapp sind und das Geld primär für die Projekte in Afrika eingesetzt wird, beschloss der Vorstand, die 30-jährige Existenz der Organisation mit dieser bescheidenen Jubiläumsfeier zu begehen, die von einem verdienten FSS-Mitglied grosszügig mitfinanziert wurde. Organisiert wurde



sie vor allem von Geschäftsstellenleiterin Marisa Suremann und Vorstandsmitglied Helen Markwalder. Den beiden Frauen standen zu-

dem freiwillige Helferinnen zur Seite, welche den Ankommenden den Weg durch den Campus zum Hörsaal J002C der Pädagogischen Hochschule Zürich wiesen.

Zu dieser Feier sties- sen auch frühere Vorstandsvorstehende wie Christian Schmidt, Ruth Baumgartner und Rosmarie Waldner.

Aus gesundheitlichen Gründen nicht er- scheinen konnten FSS-Gründungsmitglied und Altpräsident David Rechsteiner sowie seine Frau Lilian.

Die nächsten Herausforderungen des FSS sind: eine markante Erhöhung der Finanzmittel für die Projekte in Afrika, die Mobilisierung neuer Mitglieder, die Verstärkung des Bekanntheitsgrades und die Ausarbeitung neuer Strategien im Zusammenhang mit der rasanten Zunahme der Wilderei in den Einsatzgebieten der Organisation.



«Der FSS könnte zur Drehscheibe werden»

Mit viel Verve hat der Mediziner Bernhard Arnet acht Jahre lang den Vorstand der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) geleitet. Ein Gespräch.

Beni Arnet, vor acht Jahren haben Sie das Präsidium des Vereins FSS und seines Vorstands übernommen: Was waren Ihre Motive?

Neinsagen zu einer Aufgabe, welche ich als sinnvoll erachte, und welche ich mir zutraue, war noch nie meine Stärke. Bereits seit 1994 hat das Afrika-Virus meine Frau und mich infiziert. Die Natur und die Tierwelt Tansanias waren uns liebgeworden. So nahm ich die Herausforderung überzeugt an, als ich angefragt wurde, ob ich das Präsidium des FSS übernehmen würde.

Unter Ihrer Aegide wurde der Verein durchorganisiert und Zewo-Mitglied. Was alles freut Sie sonst noch, erreicht zu haben?

Ein Hauptziel für mich war schon zu Beginn die Vernetzung unseres Vereins in Tansania und auch in der Schweiz. Ich setzte also einen Schwerpunkt in den Aufbau und in die Verfeinerung unseres Beziehungsnetzes. Deswegen reiste ich wiederholt nach Tansania und traf mich mit lokalen Akteuren im Tierschutz, mit den Chefs der Nationalparks, aber auch stets mit den einfachen Wildhütern. Dies ermöglichte mir, ihre Bedürfnisse aus erster Hand zu erfahren. Die Lieferung von exakt bedarfsgerechten Gütern, wie Nachtsichtgeräten, Feldstechern, solaren Ladesystemen und vielem mehr war erst so möglich. Wir errichteten in meiner Amtszeit auch zahlreiche Tränken und Beobachtungsposten, um die Tiere vor den Übergriffen der immer dreisteren Wilderer zu schützen. Für mich waren alle die Erlebnisse und Gespräche auch eine grosse persönliche Bereicherung. Zu sehen, wie sich Leute, wie zum Beispiel Tony

Fitzjohn im Mkomazi-Nationalpark und viele mehr, beharrlich für den Tierschutz einsetzen, war für mich stets Motivation zum Weitermachen. Der Kontakt zu den Dorfgemeinschaften in der Umgebung der Parks war für mich ebenfalls sehr wichtig und hinterliess bei mir bleibende Eindrücke. Aber auch Aktivitäten in der Schweiz bleiben mir in bester Erinnerung.

Welche besonders?

Die Grossanlässe zur Steigerung unseres Bekanntheitsgrades und natürlich zum Beschaffen von Mitteln. Die «Tropengala» mit illustren



Foto: Ruedi Suter

Gästen, die Open Air-Cinemavorführungen, der Sponsorlauf in Rapperswil in Zusammenarbeit mit dem WWF, nur um einige davon zu nennen. Auch die FSS-Vorstands- und Mitgliederreisen sind unvergesslich. Dass heute der FSS sowohl in der Schweiz als auch in Tansania einen recht grossen Bekanntheitsgrad erreicht hat, erachte ich als wichtig und erfreulich. Das erweitert die Möglichkeiten seines Wirkens. Wenn ich dazu beitragen konnte, freut es mich.

Was hätte besser gemacht werden können?

Der Vorstand und auch ich selbst, wir sind immer wieder an die Grenzen des Machbaren als reine Milizorganisation gestossen. Das Verbrauchen von Spendegeldern für eine professionelle Geschäftsstelle und ein institutionali-

siertes Fundraising haben wir nicht als sinnvoll erachtet. Ob wir uns dadurch auch Chancen vergeben haben, ist schwer zu beurteilen.

Im Weiteren konnte leider das Ziel, mehr Mitglieder zu gewinnen, nicht erreicht werden. Im Gegenteil: In den 8 Jahren meines Präsidiums schwand die Mitgliederzahl leicht um 57 Mitglieder auf nun 1170 treue FSSler.

Der FSS lebt weitgehend von den Leistungen Freiwilliger. Sie und ihre Gattin Silvia haben sich jahrelang ausserordentlich stark für Wohl und Wachstum des Vereins und seiner Ziele in Afrika eingesetzt. Aber Sie haben auch seine Grenzen erlebt: Was braucht der Verein für die Zukunft?

Die gewonnenen Eigenschaften unseres im weltweiten Vergleich kleinen Vereines, nämlich seine gute Vernetzung in Tansania und der Schweiz, sollte vermehrt genutzt werden. Der FSS könnte in Zukunft als Katalysator und Drehscheibe für Tierschutzaktivitäten in Tansania fungieren. Da passt der neue Präsident als ehemaliger Schweizer Botschafter in Tansania und Vizedirektor der Deza natürlich exzellent ins Bild.

Bleiben Sie Ostafrika, seinen Menschen und Tieren sowie dem FSS erhalten?

Ich werde sicher nicht als «graue Eminenz» im Hintergrund die Fäden zu ziehen versuchen. Nach acht Jahren ist ein Schlussstrich angezeigt. Als Mitglied des Vereines werde ich aber natürlich an dessen weiteren Entwicklungen teilhaben. Ich wünsche Adrian Schläpfer, dem neuen Präsidenten, und dem Vorstand in der künftigen Lenkung der Geschicke des FSS eine glückliche Hand und den Tieren Tansanias wieder eine hoffnungsvolle Zukunft. Herzlichen Dank allen, die in den letzten acht Jahren mit mir «den Karren gezogen» haben.

Interview: Ruedi Suter

FSS-Jahresbericht 2013

Zweck des Vereins ist die Erhaltung und Erforschung der Biodiversität Tansanias und anderer afrikanischer Länder. Der Verein unterstützt die lokalen Behörden. Er finanziert Ausbildungen, Ausrüstungen, Infrastrukturen und Forschungsarbeiten. Zudem realisiert er eigene Projekte für den Naturschutz und die einheimische Bevölkerung. Der Verein kann partnerschaftlich mit anderen Organisationen zusammenarbeiten.

VON BENI ARNET

Vereinsjahr

Unser Vereinsjahr wurde mit einem Anlass für besonders verdiente Mitglieder gestartet. In dichtem Schneegestöber führte uns der Direktor des Basler Zoos, Dr. Olivier Pagan, selbst FSS-Mitglied, durch seine wunderschöne Anlage, wobei das neue Gehege für die Menschenaffen die Hauptattraktion war. In Tansania startete die Non-Profit-Organisation Tuwicot ihre Aktivitäten. Schon im Vorjahr wurde deren Gründung durch den FSS finanziell unterstützt und zum Jahresbeginn konnte die junge Organisation nun eigene Räumlichkeiten in der Gemeinde Loiborsoit beziehen und ihre Arbeit der Überwachung der Wildtiere in der Simanjiro Ebene, dem östlichen Grenzgebiet zum Tarangire-Nationalpark, aufnehmen. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Wildlife Conservation Society (WCS). Deren lokaler Exponent, Charles Foley, ist ein langjähriger Partner des FSS in Projekten zum Schutze der Elefanten. Sorgen bereiteten uns nicht nur die immens wachsende Wilderei, sondern auch die bürokratischen Hürden in Tansania, welche die Einfuhr der vom FSS zusammengestellten technisch hochwertigen mobilen Beobachtungsgeräte für Wildhüter behinderten und verteuerten. Anlässlich der 29. Generalversammlung unseres Vereins genossen wir, nebst den statutarischen Geschäften, den ausgezeichneten Vortrag von Frau PD Dr. Anita Risch über die Gemeinsamkeiten der Nationalparks Serengeti in Tansania und Yellowstone in den USA mit ihrem schweizerischen Pendant. Es galt auch, die scheidenden Vorstandsmitglieder Peter Vollenweider und Silvia Arnet gebührend zu verabschieden. Als Nachfolgerin für Silvia Arnet, welche dieses Amt mit beispielhafter Umsicht während 13 Jahren ausgeübt hat, wurde Marisa Suremann als Leiterin der Geschäftsstelle begrüsst. Die traditionelle «Aussensitzung» des Vorstandes fand dieses Jahr im ehemaligen Restaurant «Luft» in Meilen statt. Diese ganztägigen Sitzungen dienen dem Vorstand jeweils zu Grundsatzdiskussionen über die strategische Ausrichtung des Vereins und zu Standortbestimmungen. Am 4. Oktober fand in Arusha unter dem Slogan «Iworry» der Start einer vom FSS unterstützten Kampagne zur Eindämmung der Elefantenwilderei statt. An der Budgetversammlung vom 12. November wurde die seit 2007 erste Erhöhung unseres Mitgliederbeitrages einstimmig beschlossen. Auch das Budget für die Vereinsaktivitäten 2014 fand die Zustimmung der Versammlung. Die Notwendigkeit unserer Arbeit in Tansania wurde durch die Aufführung des Dokumentarfilmes der BBC von 2012 «Battle for the Elephants» eindrücklich unterstrichen. Das Vereinsjahr endete mit dem Aufruf zur Weihnachtsspende, welche dieses Jahr für dringliche Reparaturen an unserem Einsatzfahrzeug in Tansania und die Unterstützung der Wasserversorgung für die Nashörner des Rhino-Programmes im Mkomazi-Nationalpark unter der Leitung unseres langjährigen Partners Tony Fitzjohn eingesetzt wurde.

Nashornbeobachtungsposten (R-S007-07)

Projektleitung: Alex Rechsteiner
Nachdem im Vorjahr der letzte der vorgesehenen Beobachtungsposten im Moru-Gebiet erstellt worden war, war im Jahre 2013 nun das Gebiet Nyamalumbwa im Norden der Serengeti an der Reihe. In diesem Gebiet ist eine kleine und zum Glück wachsende Nashornpopulation auf unseren besonderen Schutz angewiesen. Der Posten war zum Jahresende zum grössten Teil fertiggestellt. Erstmals wurde ein Beobachtungsposten auch im Tarangire-Nationalpark errichtet. Er dient dort zur Beobachtung der Elefanten, da die Nashörner in diesem Gebiet bereits vor Jahrzehnten ausgerottet worden sind.

Simanjiro Antipoaching Tanapa (APC-T007-06)

Projektleitung: Alex Rechsteiner
Der Druck der Wilderei im Gebiet der Simanjiro-Ebene östlich des Tarangire-Nationalparks ist weiterhin massiv. Wir haben deshalb auch 2013 über CHF 7 600.00 für die Patrouillentätigkeit der Tanapa-Wildhüter ausserhalb der Parkgrenzen eingesetzt.

Loiborsoit Village Game Scout Project (Tuwicot) (APC-SJ001-12)

Projektleitung: Beni Arnet und Jan Bolte
Östlich des Tarangire-Nationalparks erstreckt sich die zunehmend konfliktanfällige Simanjiro-Ebene. Die Tierbestände sind gerade in diesem Rückzugsgebiet den Gefahren legaler und illegaler Aktivitäten im Bereich der Fleisch- und Trophäenjagd ausgesetzt. Der Kampf gegen die Wilderei ist jedoch ohne den Miteinbezug der umliegenden Dorfschaften nicht zu gewinnen. Dabei bilden die *Village Game Scouts (VGS)* aus den Reihen der lokalen Massai ein unverzichtbares Glied in der Kette möglichst effizienter Schutzmassnahmen. Aus diesem Grund unterstützte der FSS die Schaffung einer zusätzlichen VGS-Truppe im Gemeindegebiet von Loiborsoit A, das insgesamt neun Kleinsiedlungen umfasst. Mit der von zwei engagierten Massai initiierten Non-Profit-Organisation Tuwicot (*Tukuta Wildlife Conservation Trust Tanzania*) wird eine Lücke im teilweise schon bestehenden Überwachungssystem in den Dörfern entlang der Ostgrenze des Tarangire-Nationalparks geschlossen. Die Hauptaufgabe der VGS besteht in der Beobachtung und Dokumentation von illegalen Jagd- und Wilderei-Aktivitäten, sowie im Erfassen und Auswerten von Tierbewegungen und Meldungen aus der Bevölkerung im Einzugsgebiet von Loiborsoit A. Bei Zwischenfällen oder Konfliktsituationen sollen die zuständigen *Antipoaching Enforcement Units* der Nationalparkbehörde Tanapa und der Wildlife Division alarmiert. Der Aufbau des VGS-Projekts konnte dank einer Spezialfinanzierung durch die Stop Poaching Stiftung und die grosszügigen Spenden des «Rotary Club Zürich Limmattal» realisiert werden. Die Weiterführung

des Projekts seitens FSS ist noch nicht gesichert.

Wasserdämme (I-NP007)

Projektleitung: Alex Rechsteiner
Wie schon in den vergangenen Jahren wurden die Wasserdämme, welche durch den FSS errichtet worden sind, inspiziert und die nötigen Unterhaltsarbeiten getätigt. Eine Besonderheit stellte der kleine Wasserdamm beim Rangerposten Loiborsiret im Süden des Tarangire-Nationalparks dar. Dort hatten Elefanten die zuführende Wasserleitung ausgebuddelt, da sie nicht bis zum Damm gehen wollten. Die Leitung wurde tiefer im Grund neu verlegt und der Damm verstärkt.

Fahrzeugunterhalt (I-TZ001-86)

Projektleitung: Alex Rechsteiner
Die Unterhaltsarbeiten an den Fahrzeugen, welche wir in der Vergangenheit den Parkbehörden übergeben haben, werden durch unseren Verein durchgeführt. Nur so können wir eine Langlebigkeit erreichen. Elf Fahrzeuge benötigten im Jahre 2013 Reparaturen oder Unterhaltsarbeiten. Ein Fahrzeug war in desolatem Zustand und musste abgestossen werden.

Unterhalt Tracks, Furten, Brücken (I-NP002-89)

Projektleitung: Alex Rechsteiner
Eine erneute grosszügige Spende von 500 Säcken Bauzement durch die Tanga Cement Company Ltd. ermöglichte uns, die wichtigen Unterhaltsarbeiten an Brücken, Tracks und Furten für die Ranger-Patrouillen praktisch ohne Materialkosten auch 2013 weiterzuführen.

Schulprojekt (E002-03)

Projektleitung: Barbara Schachenmann (TZ) und Hans Trüb (CH)
Dieses Jahr konnten erneut fünf Reisen mit insgesamt 150 Schülerinnen und Schülern der Primarschulstufe aus Emboret (drei Klassen mit insgesamt 90 Schülerinnen) und Nyorit (zwei Klassen mit insgesamt 60 SchülerInnen) eine zweitägige Safari in den Tarangire-Nationalpark unternehmen. Übernachtet wurde im Hostel im Park und es gab auch reichlich Verpflegung. Ältere Frauen und Männer begleiteten die Schulkinder, und alle erhielten im Park von den begleitenden Rangern kompetente Informationen zu Fauna und Flora. Wie immer wurde auf dem Heimweg der Schlangenpark von Meserani besucht. Zuvor, und dies war neu, besuchten alle Schulreisegruppen die Phosphatminen von Minjingu, die 106 Kilometer südwestlich von Arusha am Arusha-Dodoma Highway liegen. Das Phosphat stammt vermutlich aus den Kotausscheidungen (Guano) von Flamingos, die hier vor ungefähr 2,5 Millionen Jahren gelebt hatten. Der Besuch der Mine war ein Erfolg und weckte bei den SchülerInnen grosses Interesse. Die Schulreisen wurden dadurch überschattet, dass für den Eintritt in den Tarangire-NP und das Übernachten im Hostel erstmals bezahlt werden musste. Zudem war das Hostel für die sechste Reise nicht freigehalten worden, weswegen diese Reise schlussendlich gänzlich gestrichen wurde. Da wir für Leistungen, die im Interesse des Landes und der Tanapa sind, nun bezahlen müssen, stehen somit

für die Ausbildung von Kindern weniger Mittel zur Verfügung. Auch ist es sehr schwierig und aufwändig, Lehrkräfte für die Umweltbildung auszubilden und Umweltthemen in den Lehrplan zu integrieren, was für eine ganzheitliche Ausbildung eigentlich notwendig wäre. Diese Schwierigkeiten haben uns bewogen, andere Projekte zu evaluieren, wo wir bereits bestehende, gut etablierte Schulprojekte unterstützen können und somit unser Geld für einen bestmöglichen Nutzen für Schulkinder einsetzen können.

Loiborsoit Living Walls (C-SJ002-12)

Projektleitung: Helen Markwalder
Erstmals unterstützte der FSS in der an den Tarangire-Nationalpark angrenzenden Simanjiro-Ebene sechs Massai-Familien von Loiborsoit bei der Errichtung von raubtiersicheren Schutzzäunen. Heute werden sie zusätzlich zu den traditionellen Holzpfehlern und Dornenzweigen vorzugsweise mit Drahtgitter verstärkt und verhindern so das Eindringen von Löwen, Leoparden und Hyänen in die Viehpferche. Die Methode der Living Walls wurde von der Löwenforscherin Dr. Laly Lichtenfeld vom African People and Wildlife Fund (APWF) in enger Zusammenarbeit und im Austausch mit den ortsansässigen Massai entwickelt. Sie bewährt sich seither in der mannigfachen praktischen Umsetzung. Mit der erhöhten Sicherheit wird zusätzlich auch eine deutliche Schonung der Ressourcen erreicht. Es werden sehr viel weniger Holzpfehle benötigt, die von den Massai aus der nachwachsenden *Commiphora africana*, einem dornigen Myrrhengewächs, geschlagen werden. Einmal in die Erde gerammt, bilden sie rasch neue Wurzeln, treiben beim ersten Regen erneut aus, wachsen in die Höhe und bieten so noch mehr Schutz vor angriffslustigen Raubkatzen, deren Sprungkraft nicht zu unterschätzen ist. Nach kürzester Zeit ist der Gitterzaun mit frischem Laub und dem Grün von schnell wachsenden Schlingpflanzen bedeckt - und verwandelt sich wie von selbst in eine dichte Lebendhecke. Diese trägt nicht nur zur erhöhten Sicherheit der Massai bei, vielmehr reduziert sie deutlich feststellbar fatale Racheakte und Tötungen von Löwen, die als Folge von Mensch-Tier-Konflikten zu beklagen sind. Die Nachfrage nach «Living Walls» ist landesweit sehr gross. Den Zuschlag erhalten nach einer sorgfältigen Abklärung diejenigen Familien zuerst, deren Gehöfte durch wiederholte Raubtier-Attacken besonders gefährdet sind. Die Kosten zur Absicherung der Viehpferche beläuft sich durchschnittlich auf USD 500.00, wobei ein Anteil von 25% von den Familien jeweils selbst beigesteuert wird. Die Zusammenarbeit mit Dr. Lichtenfelds Organisation hat sich bestens bewährt und wird im kommenden Jahr mit einem Unterstützungsbeitrag zur Errichtung weiterer «Living Walls» fortgesetzt.

Nashornauswilderung (R-M002-09)

Projektleitung: Bernhard Arnet
Das Nashornprojekt im Mkomazi-Nationalpark wurde auch dieses Jahr wieder unterstützt. Mit dem Geld wurde die Wasserversorgung für die Dickhäuter verbessert und dem erfreulich wachsenden Tierbestand angepasst.

Boni an verdienstvolle Ranger (APC-NP005-84)

Projektleitung: Alex Rechsteiner
Auch in diesem Jahr konnten wir besondere Leistungen engagierter Wildhüter durch motivierende Prämien honorieren.

Routineprojekte

Projektleitung: Bernhard Arnet
An Solaranlagen, Wasserpumpen und anderen Appara-

turen mussten verschiedenste Arbeiten getätigt werden. Materialkäufe zur Ausrüstung der Ranger hatten in diesem Jahr einen besonderen Stellenwert. So wurden Arbeitsinstrumente (Nachtsichtgeräte, Funkgeräte, Feldstecher, Kameras und dazugehörige Solarladegeräte) sowie herkömmliches Material wie Zelte und Kleider

Wirtschaftliche Lage

Spenden ab CHF 500.-

CHF	10308.-	Rotary Club Zürich Limmattal
CHF	5000.-	Hüsser Daniel und Brigitte
CHF	2000.-	Dr. Inauen José
CHF	1800.-	Dr. Vogel Stauffacher Regula
CHF	1500.-	WWF Regionalgruppe See&Gaster
CHF	1000.-	Anonymer Spender
		Aktivferien AG
		Dr. Hürlimann Andreas
		Mohr-Buxtorf Ursula
CHF	810.-	Schmertzler Michael
CHF	800.-	City Personal AG
		Kläusler Martin und Doris
CHF	750.-	Herzog Hans
CHF	710.-	Kirchgemeinde Münsingen
CHF	500.-	Dr. El Arousy Omar und Esther
		Dr. Bänziger Annik und Moser Paul
		Beck Florian
		Bruehwiler Daniela
		Dr. Häberlin Rudolf
		Juen-Erni Annemarie
		Meisterhans Walter
		Van der Zypen Veronique
		Dr. von Ballmoos Roland

Naturalgaben

Tanga Cement Company Ltd., Tanzania
(600 Säcke Zement)

Arbeitseinsätze und sonstige Unterstützung:

Neuhaus Willy (Website)
Rechsteiner David
Daniels Ursula (FSS-Shop)

Geschäftsgang

Die Liquidität hat gegenüber dem Vorjahr um CHF 122 816.59 abgenommen, Verantwortlich dafür waren nebst höheren Personal- und Projektaufwendungen auch in grossem Masse die Fondseinlagen sowie die höheren Forderungen.

Die Forderungen haben gegenüber dem Vorjahr um CHF 19 730.39 zugenommen.

Die Vorräte bestehen aus dem Material des FSS-Shop welches zu Einstandspreisen bilanziert wurde. Das zweckgebundene Fondskapital ist um CHF 93 864.84 gesunken, aber nicht so stark wie im Budget 2013 vorgeesehen.

Durch den Jahresverlust von CHF 21 880.96 hat sich das Vereinsvermögen um CHF 26 958.31 vermindert. Budgetiert wurde ein Verlust von CHF 9 560.00.

Die Mitgliederbeiträge haben sich leicht verbessert. Hingegen bei den nicht zweckgebundenen Spenden war ein rückläufiger Trend auszumachen und bei den zweckgebundenen Spenden wurde sogar ein massiver Rückgang von CHF 115 090.50 festgestellt, wobei dies ja erwartet werden konnte, da im Vorjahr die ausserordentliche Spende von Frau Margot Söllner stattfand. Der Finanzertrag von CHF 2 332.46 wurde wiederum geprägt durch die Währungsdifferenzen, welche mit CHF 2 217.21 den grössten Anteil daran bilden. Im Weiteren konnte noch ein altes, bereits abgeschriebenes Fahrzeug ausserplanmässig für CHF 3 550.30 verkauft werden, was daher als ausserordentlicher Ertrag aufgeführt wird. Beim Personalaufwand wurden CHF 8 104.04 mehr ausgegeben als im Vorjahr. Grund dafür war die Anstellung einer Geschäftsstellenleiterin. Zuvor wurde

diese Arbeit unentgeltlich durch das Vorstandsmitglied Silvia Arnet geleistet.

Vereinskennzahlen 31.12.2013

Vorstand

- Arnet Bernhard, Schlieren, Präsidium
- Bolte Jan, Zürich, Vizepräsidium, Kommunikation
- Bickel Robert, Schlieren, Finanzen
- Markwalder Helen, Basel, Aktuariat
- Rechsteiner Alex, Arusha, Afrikadelegation
- Suter Ruedi, Basel, Kommunikation
- Trüb Hans, Bubikon, Education und Research

Chargierte

- Borner Monica, wissenschaftliche Beratung
- Daniels Ursula, FSS-Shop
- Rechsteiner David, Afrikaberater
- Dr. Schmidt Christian, wissenschaftliche Beratung

Projektassistenzen

- Schachenmann Barbara, Schulprojekt und Community Projekt
- Wyss Judith, Spezialerevents

Mitgliederbestand

31.12.2013: 1170 (2012: 1179)

Mitgliedschaftsbeiträge

Junioren:	CHF 15.-
2014:	unverändert
Einzelmitglieder:	CHF 75.-
Neu 2014:	CHF 90.-
Paare:	CHF 100.-
Neu 2014:	CHF 140.-
Gönner:	CHF 200.-
Neu 2014:	CHF 250.-

Status der Projekte am 31.12.2013 (2012)

Total Projekte:	13	(15)
davon Langzeitprojekte:	8	(10)
davon 2013 neu:	0	(1)

Verwaltungs-, Begleit- und Projektaufwand

	2013	2012
Projektrückstellungen:	13.5%	28.6%
Projektkosten:	85.5%	52.6%
Dienstleistungs- und Begleitaufwand:	0.9%	1.7%
Personalaufwand:	4.9%	1.3%
Sonstiger indirekter Betriebsaufwand:	6.1%	4.1%
Fondseinlagen:	2.6%	40.3%

Kontakt

Geschäftsstelle FSS:
Marisa Suremann
Postfach
CH-8952 Schlieren
Tel.: +41 (0) 44 730 75 77
Fax: +41 (0) 44 730 75 78
E-mail: info@serengeti.ch
Internet: www.serengeti.ch

Dr. Bernhard Arnet
Präsident FSS
Schlieren, 20. Mai 2014

Anhang von erweitertem Jahresbericht auf
www.serengeti.ch oder beim Sekretariat erhältlich

4. Jahresrechnung 2013

ERFOLGSRECHNUNG

	2013	Budget für 2013	2012
Mitgliederbeiträge	72'685.00	70'000.00	68'724.20
Total Mitgliederbeiträge	72'685.00	70'000.00	68'724.20
Spenden, zweckgebunden	32'740.40	48'000.00	147'830.90
Spenden, nicht zweckgebunden	20'119.70	16'500.00	49'829.17
Total Spenden	52'860.10	64'500.00	197'660.07
Total Erträge	125'545.10	134'500.00	266'384.27
Materialeinkauf	-1'032.70	-1'500.00	-447.50
Material für Ranger A 1	-32'543.22	-13'655.00	-25'753.70
Fahrzeugkauf	0.00	0.00	-21'364.23
Fahrzeugunterhalt	-17'759.53	-15'660.00	-16'724.94
Unterhalt Rangerposten A 2	-4'917.37	-18'000.00	-7'937.20
Unterhalt Solaranlagen A 3	-9'079.58	0.00	0.00
Unterhalt Furten/Brücken A 4	-14'275.12	-45'500.00	-16'953.04
Diverse Boni	-3'999.96	-4'000.00	-4'201.22
Schulprojekte A 5	-9'247.90	-15'000.00	-1'417.33
Wildbeobachtungsposten A 6	-30'326.43	-32'000.00	-9'379.02
Wasserdämme A 7	-6'539.35	-7'800.00	-17'264.03
Grenzdemarkation Tarangire	0.00	0.00	-5'325.44
Feuerprojekte	0.00	0.00	-2'958.58
Antiwilderei Simanjiro (TANAPA) A 8	-7'641.28	-8'000.00	-5'325.44
Loiborsoit VGS-Projekt (TUWICOT) A 9	-19'391.79	0.00	-2'390.83
Simanjiro «Living Walls»	-2'846.40	-3'000.00	0.00
Mkomazi Rhino-Projekt	-5'000.00	-5'000.00	-5'000.00
Projektbegleitungsaufwand A 10	-850.89	-4'000.00	-1'954.09
Druck und Versand HABARI	-31'863.54	-28'000.00	0.00
Redaktion HABARI	-13'600.00	-12'000.00	0.00
Unvorhergesehene Projekte A 11	-1'250.05	-5'000.00	0.00
Total direkter Projektaufwand	-212'165.11	-218'115.00	-144'396.59
Bezeichnung	2013	Budget für 2013	2012
Abschreibungen	-6'380.00	-6'100.00	-5'220.00
Debitorenverlust/zu wenig bezahlte Beiträge A 12	-5'815.00	0.00	0.00
Aufwand Mittelbeschaffung (Auftritt nach aussen)	-63.80	-1'000.00	-3'435.25
Administrativer Aufwand TZ	-8'379.79	-10'700.00	-9'708.91
Administrativer Aufwand CH HABARI	-22'800.16	-27'000.00	-16'304.40
	0.00	0.00	-39'358.30
Ergebnis vor Finanzerfolg und Fondsveränderungen	-130'058.76	-128'415.00	47'960.82

Materialverkauf	A 13	2'140.20	3'000.00	4'851.70
Inserate		6'020.00	6'000.00	5'120.00
HABARI-Abo		270.00	0.00	0.00
Bank-/Postzins/Wertschriftenertrag		115.25	400.00	323.85
Währungsdifferenzen	A 14	2'217.21	0.00	22'103.68
Ausserordentlicher Ertrag (Fahrzeugverkauf)	A 15	3'550.30	0.00	0.00

Finanzerfolg		14'312.96	9'400.00	32'399.23
Ergebnis vor Fondsveränderungen		-115'745.80	-119'015.00	80'360.05
Fondsentnahmen		100'685.24	109'455.00	71'523.66
Fondszuweisungen		-6'820.40	0.00	-147'630.90
Veränderungen Fonds		93'864.84	109'455.00	-76'107.24
Jahresergebnis nach Fondsveränderungen (Verlust)		-21'880.96	-9'560.00	4'252.81

SCHLUSSBILANZ

Bezeichnung	Saldo per 31.12.13	Saldo per 31.12.11	Abweichung vom Vorjahr
Aktiven			
Flüssige Mittel	150'912.60	273'729.19	-122'816.59
Forderungen	41'610.40	21'880.01	19'730.39
Vorräte	4'140.00	5'300.00	-1'160.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	2'110.00	5'948.00	-3'838.00
Mobile Sachanlagen	15'660.00	20'880.00	-5'220.00
Total Aktiven	214'433.00	327'737.20	-113'304.20
Passiven			
Ranger-Fonds für Prämien	3'271.59	3'271.59	0.00
Rhino-Fonds	22'364.14	27'364.14	-5'000.00
Wasserprojekte-Fonds	27'795.34	34'334.69	-6'539.35
Dämme-Fonds	3.36	3.36	0.00
Ausbildungs-Fonds	40'997.38	50'245.28	-9'247.90
Ranger-Fonds für Material	5'105.40	18'760.40	-13'655.00
Community-Fonds (Kurt Lenzin)	12'088.00	15'088.00	-3'000.00
Stipendien-Fonds	0.00	0.00	0.00
Margot Söllner Wildtier-Fonds	68'000.00	100'000.00	-32'000.00
Anti-Poaching-Fonds	0.00	2'723.37	-2'723.37
Solaranlage-Fonds	0.00	9'127.83	-9'127.83
Loiborsoit VGS-Projekt-Fonds	5'037.78	17'609.17	-12'571.39
Fondskapital	184'662.99	278'527.83	-93'864.84
Fremdkapital	2'811.70	370.10	2'441.60
Organisationskapital	26'958.31	48'839.27	-21'880.96
Total Passiven	214'433.00	327'737.20	-113'304.20

[BUSCHTROMMEL]

INDIGENE

«Wir sind keine Wilderer»

Jumanda Gakelebene (40), ein Angehöriger der San (Buschleute) aus dem Central Kalahari Game Reserve, legte anfangs April 8000 Kilometer von seiner Heimat in Botswana bis nach London zurück, um an Prinz Charles zu appellieren: «Wir sind keine Wilderer - wir jagen, um zu überleben.» Im Februar hatte Botswanas Präsident Khama zusammen mit Prinz Charles und Prinz William an einer internationalen Anti-Wilderei-Konferenz in London teilgenommen. Dort wurde auch Prinz Williams Initiative «United for Wildlife» gestartet, die die Anti-Wilderei-Bemühungen von grossen

Naturschutzorganisationen zusammenbringen soll. Darunter auch Conservation International, in deren Vorstand Präsident Khama sitzt. Mit der Begründung, Wilderei unterbinden zu wollen, hat Präsident Khama in ganz Botswana das Jagen untersagt - auch für das Jäger- und Sammlervolk der San, die damit ihre Familien ernähren. Vom Jagdverbot ausgenommen bleiben nur Trophäenjäger, die bereit sind bis zu 8000 US-Dollar für den Abschuss von Giraffen oder Zebras zu zahlen. Jumanda Gakelebene (Bild) übergab Prinz Charles einen Brief, in dem er an den Prinzen appelliert, sich gegen die brutale Verfolgung der indigenen Bevölkerung in Botswana einzusetzen. Prinz Charles traf 1987 erstmals mit Kalahari-Buschleuten zusammen, als er seinen Freund und Mentor, Sir Laurens van der Post, bei



einer Reise durch Botswana begleitete. Charles schrieb später: «Was ich entdeckte, waren die tiefen und intuitiven Bande, die die Buschleute mit ihrem Land verbinden; ihr Bewusstsein für

die Abläufe der natürlichen Welt und für das Gleichgewicht zwischen Leben, physischer Umgebung und innerer Spiritualität, das sie so lange in dieser rauen Umgebung erhalten hatten. Die Buschleute sind ein unschuldig Opfer dessen, was viele von uns viel zu unbedacht <Fortschritt> nennen würden. Wir verlieren alle, wenn die Buschleute verschwinden.»

In ihrem Brief an Prinz Charles schreiben die Buschleute: «Wir haben seit dem Beginn der Zeit an der Seite der Tiere im Central Kalahari Game Reserve überlebt. Wir wissen, wie wir für sie sorgen können und wir jagen sie, um zu überleben, nicht zur Unterhaltung wie viele Touristen in unserem Land es tun. Wir bitten Sie, mit Präsident Khama zu sprechen und ihm naheulegen, die Verfolgung der Buschleute zu stoppen. Lassen Sie uns auf unserem angestammten Land im Central Kalahari Game Reserve leben und jagen, wie unsere Väter und ihre Väter vor ihnen. Wir wollen, dass unsere Kinder vom Reichtum dieses Landes leben, in Frieden.» *si*

TAWA

Tansanias neue Wildlife-Behörde

Tansania hat eine neue Behörde: Die «Tanzania Wildlife Authority (Tawa)». Tawa soll sich um Aufgaben kümmern, die bislang dem von Kor-

ruptionsskandalen erschütterten Wildlife Departement (WD) oblagen. Insbesondere soll sich die Tawa um die Wildschutzgebiete, die Wildlife Management Areas, die Jagdkonzessionen und Anti-Wilderei-Operationen kümmern. Dies zusammen mit der tansanischen Nationalparkbehörde Tanapa, welcher der strenge Schutz der Nationalparks obliegt. Die Existenz der neuen Behörde wurde im Mai vom Minister für Umweltschutz und Tourismus, Lazaro Nyalandu, am internationalen «Elefantenschutzgipfel» in Arusha bekannt gegeben. Tawa soll wirkungsvoller, mit mehr Personal, Ausrüstung und Finanzen gegen die Wilderei vorgehen als ihre faktische Vorgängerin, die Wildlife Division. Umwelt- und Wildschutzverbände begrüßten die neue Behörde und die 400 zusätzlich angestellten Wildhüter wie auch die drei neuen Helikopter, mit denen Wilderer besser dingfest gemacht werden können. *fss*

UMWELTGEFAHR

Jetzt soll im Selous Uran gefördert werden

Trotz aller Warnungen von Umweltorganisationen hat das tansanische Parlament im Mai dem Betrieb einer Uranmine im Weltnaturerbe Selous Game Reserve zugestimmt. Umweltminister Lazaro Nyalandu bestätigte, dass im Süden des Wildschutzgebiets 350 Quadratkilometer für

den Abbau ausgezont wurden. Betrieben wird der Uranabbau von der mit kanadischen Mitteln finanzierten Mantra Tanzania Limited und der russischen Firma Rosatom. Gemäss Medienberichten hat Mantra Tanzania Ltd. zugesichert, in dem von ihr nun besetzten Gebiet mit modernsten ausgerüsteten Game Scouts aktiv gegen die Wilderei vorzugehen.

Dies löst bei Gegnern des Projekts, somit auch bei den gegen die Selous-Uranmine engagierten Schweizer ÄrztInnen für soziale Verantwortung zur Verhütung eines Atomkrieges, nur Kopfschütteln aus. Ihr Argument: Überall, wo auf dieser Welt heute Uran gefördert wird, leidet die weitere Umgebung mitsamt Menschen und Tieren unter radioaktiver Verseuchung. Gefährdet sind auch der Tourismus und vor allem der Rufiji-Fluss, von dessen Unterlauf zahlreiche Bauern und Fischer leben.

Der Selous, mit seinem «Geburtsjahr» 1896 das älteste Wildschutzgebiet Afrikas, beherbergt heute noch die grösste Zahl an Wildtieren auf dem afrikanischen Kontinent. Wichtiger Hintergrund zu diesem besorgniserregenden Uranminen-Projekt bietet der Film «Atomic Africa» von Marcel Kolvenbach, der auf Youtube gesehen werden kann. *rs*

[FSS-KOMPASS]

HOCH WILLKOMMENE ZEMENT-SCHENKUNGEN

«Unsere Bemühungen beim Schutz der tansanischen Wildtiere und der Natur zeigen immer wieder erhebliche, positive Effekte. Diese sind nicht zuletzt auf die grosszügigen Schenkungen der Tanga Cement Company Ltd. an den FSS zurückzuführen.» Mit diesen Sätzen beginnt Susan Shio, Direktorin der Friends of Serengeti Switzerland (TZ) Ltd., ihren Dankesbrief dieses Frühlings für die Materiallieferungen der Zementfabrik in der tansanischen Hafenstadt Tanga am Indischen Ozean. Gleichzeitig liefert sie dem Managing Director einen mehrseitigen Bericht mit Text und Bild über die Verwendung dieses für den Bau der Infrastruktur äusserst wichtigen Materials. 600 Säcke schenkte die Fabrik dem FSS 2013. Damit wurden, so dokumentiert Susan Shio, unter anderem im Tarangire-Nationalpark ein Beobachtungsposten für die Überwachung von Elefanten sowie fünf neue Furten für Rangerpatrouillen gebaut.

Gleichzeitig listet Shio die Projekte für 2014 auf, vorwiegend für den Neubau oder die Wiederherstellung von Flussübergängen in der Serengeti. Höflich bittet FSS-Vertreterin Shio die Direktion schliesslich um die Schenkung weiterer 400 Zementsäcke. Grund: Der Unterhalt der Infrastruktur im afrikanischen Busch ist der Überschwemmungen, Abnützung oder Hitze wegen ein Dauerthema und

von grösster Bedeutung für den effizienten Schutz der Wildtiere. *fss*

WASSERTRANSPORTER GELIEHEN

Beim Besuch des Rhino-Schutzprojektes im nordtansanischen Mkomazi-Nationalpark bedankte sich der Programm-Manager Elisaria Nnko (vgl. HABARI 1/14) speziell dafür, dass der FSS-Afrikadelegierte Alex Rechsteiner dem Park den FSS-Wassertransporter so lange zur Verfügung stellt, bis das eigene Fahrzeug wieder funktionstüchtig ist. Die Reparaturarbeiten werden von der Burka-Werkstatt in Arusha ausgeführt. Dass die Wasserversorgung für Mkomazi ein grösseres Problem darstellt, unterstreicht Elisaria mit dem Hinweis, dass alle bislang unternommenen Bohrungen - insgesamt acht Versuche - stets fehlgeschlagen sind. FSS-Präsident Beni Arnet bedankte sich bei Alex Rechsteiner namens des Vorstandes für seine wertvolle Hilfestellung. *fss*

GANZER EINSATZ

Veterinär Thomas F. Peyer, ehemaliges FSS-Vorstandsmitglied (Bild: links), kann und will den Freunden der Serengeti Schweiz nicht untreu werden. Im Gegenteil: Als wieder «gewöhnliches» Mitglied engagiert er sich weiterhin für deren Ziele. Sein letzter Coup: Er warb als bisherig-wiederzuwählender Kreisschulpflegler am 18. Mai 2014 bei einer Standaktion in Zürich-Hottingen anfangs Februar 2014 für den FSS. Dabei verteilte er mit seinen fleissigen Helferinnen und



Helfern FSS-Flyer sowie HABARI-Ausgaben und erklärte Interessierten, wofür der FSS in Ostafrika einsteht.

Ein Engagement dieser Art darf natürlich Schule machen. *fss*

TANSANIA EHRT ZGF

Hohe Anerkennung für die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) durch Tansania: Im April ist die vor allem durch Bernhard Grzimek bekannt gewordene Organisation für ihre nunmehr 50 Jahre alte Arbeit zum Schutze der tansanischen Natur und Tierwelt ausgezeichnet worden. In Berlin überreichte ihren Angaben zufolge der tansanische Botschafter Philip Sang'ka Marmo ZGF-Mitarbeiterin Dagmar Andres-Brümmer die Auszeichnung. Wir vom FSS gratulieren der Crew der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt für die Anerkennung und wünschen ihr für die Zukunft viel Glück und Umsicht beim oft schwierigen Engagement. *rs*



Engagierte Frauen

ADIEU FSS-SHOP

Er wurde jahrelang von engagierten Frauen geführt, er belebte Versammlungen und Märkte, er brachte Geld für die Unterstützung der Ranger und ihre Familien in Tansania. Jetzt ist er geschlossen: zuviel Aufwand, zu wenig Absatz.

Von Ursula Daniels*

Anfangs 2004 wurde ich von Silvia Arnet in ihrer Funktion als FSS-Sekretariatsleiterin angefragt, ob ich nicht Lust und Zeit hätte, den Warenverkauf des FSS zu übernehmen. Ich entschloss mich, mal was Neues zu machen. Zuerst mussten wir einen Lagerraum finden, um die vielen Artikel zu verstauen. Das war gar nicht so einfach, es sollte ja wenn möglich nicht viel kosten.

Die erste Zeit versuchten wir, die alte Ware abzustossen. Es hatte Unmen-

gen von T-Shirts und Pullis, denn früher versuchte man, so günstig wie möglich einzukaufen und musste deshalb grosse Mengen nehmen. Es war schwierig, die alte Ware zu verkaufen, alle Mitglieder hatten schon etwas gekauft davon. Zum Glück habe ich mit Regula Stimpfle, Heidi Hausegger und Elsbeth Kretschi sehr ideenreiche Frauen an meiner Seite. Wir liessen die alten T-Shirts bemalen mit afrikanischen Tieren. So konnten wir wieder einige verkaufen. Die Idee, am Schlieremer Herbstmarkt teil zu nehmen, hat sich ebenfalls als sehr gut herausgestellt und finanziell gelohnt.

Jedes Jahr versuchten wir, etwas Neues zu ersinnen, das Anklang finden könnte. Mit Regenschirmen, Knirpsen, Keramikgefässen, Glasteelichtern, Schmuck und Servietten – natürlich alles mit Bezug zu Afrika – konnten wir bei der Kundschaft immer wieder Begeisterung auslösen. Trotzdem wurde immer weniger konsumiert. Die alten Kleidungsstücke und Telefonregister konnten wir nach Afrika mitgeben. Sie wurden sehr gerne entgegengenommen.

Leider müssen wir uns heute eingestehen, dass die Arbeit und der Zeitaufwand grösser sind als der Erlös. Auch möchte ich nach 10 Jahren nun aufhören, und eine Nachfolge hat sich keine gefunden. Aus diesen Gründen hat sich unser Team, in Absprache mit dem Vereinsvorstand, schweren Herzens entschieden, den FSS-Shop aufzulösen. Den Lagerbestand werden wir an den nächsten Versammlungen noch zum Kauf anbieten und hoffen auf ein reges Interesse von unseren Mitgliedern! **fss**

* Ursula Daniels ist die letzte Leiterin des FSS-Shops.

[STREIFLICHT]

Gefährdete Küste



Tansania läuft Gefahr, durch zahlreiche von der Regierung und internationalen Konzernen vorbereitete Grossprojekte seinen guten Ruf als Naturparadies zu verlieren. Dazu gehören die teils bereits realisierten Pläne der Rohstofffirmen, im Weltnaturschutzerbe Selous Uran und vor der Küste Öl und Gas zu fördern – in der Regel zu Lasten der lokalen Bevölkerung und der

Fauna und Flora. Im April soll nun gemäss Medienberichten durch die britische Firma Afren auch vor der Küstenstadt Tanga mit der Förderung von Öl und Gas gestartet werden. UmweltexpertInnen befürchten, dass bei Unfällen die trotz Dynamitfischerei teils immer noch märchenhaften Fisch- und Korallengründe ganz zerstört werden. So auch der Lebensraum der urzeitlichen Quastenflosser südlich Tangas bei Mwambani, wo Fischerdörfer durch die Behörden bereits zwangsumgesiedelt worden sind, um einen Riesenhafen zu bauen. Dessen Finanzierung ist allerdings bei weitem noch nicht gesichert. **fss** ■

Touristenwarnung

In Arusha haben Touristen widerrechtlich militärische Übungen aufgenommen. Sie wurden darauf von der Polizei verhaftet und ihre Kameras mit den Fotos beschlagnahmt. Es ist in Tansania streng verboten, Aufnahmen von militärischen Schulungen zu machen. Reisende, die dieses Verbot missachten, müssen mit lästigen Konsequenzen rechnen. **fss** ■

Okapi-Massenkiller tot

«Morgan» hat fertig gewütet: Der Anführer der Bande, die 2012 in Epulu (Kongo-Kinshasa) unter Menschen und Okapis ein entsetzliches

Blutband angerichtet hat, ist tot. Der gefürchtete Terrorist und Wilderer (vgl. HABARI 3/12) soll nach Angaben der Presseagentur Reuters von der kongolesischen Armee gefangen und bei einem Fluchtversuch erschossen worden sein. Morgan und seine rund 30 Spiessgesellen hatten bei seinem Ausbruch gegen die Wildhüter verübten nächtlichen Überfall sieben Menschen umgebracht, Dutzende von Frauen vergewaltigt und entführt sowie 14 Okapis erschossen und die Forschungsstation abgebrannt. Deren Leiterin, die Schweizerin Rosmarie Ruf, hatte Glück, weil sie grad nicht in Epulu weilte. Zurzeit baut sie das Zentrum mit amerikanischer Hilfe wieder auf. **pte/fss** ■

Neuer Deza-Chef

Der Nachfolger von Martin Dahinden, unterdessen Botschafter in Washington, heisst Manuel Sager (59). Der Bundesrat hat den Botschafter im April zum neuen Chef der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit ernannt. Manuel Sager verfügt über breite Erfahrungen im internationalen, finanzpolitischen und wirtschaftlichen Umfeld und kennt – so die Medienmitteilung des Bundes – «aufgrund seiner früheren Tätigkeit bei der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung auch die entwicklungspolitischen Herausforderungen sehr gut». Übrigens: 2013 wendete die Schweiz 2,964 Milliarden Franken für die öffentliche Entwicklungshilfe (APD) auf. Dies entspricht gegenüber 2012 einer Zunahme um 3,4 Prozent. **fss** ■

CH-Korruption

Eric Martin, der ehemalige Botschafter der Schweiz und Delegierter des Bundesrates für Handelsverträge, ist im Mai zum neuen Präsidenten von Transparency International (TI) Schweiz gewählt worden. Er übernahm die Nachfolge von Jean-Pierre Méan. Eric Martin ist im Verlauf seiner Laufbahn im Dienste der Eidgenossenschaft mit Fragen rund um die Korruptionsbekämpfung konfrontiert worden. Er hat die Schweiz als Botschafter in Peru und Bolivien vertreten, war ständiger Vertreter bei der OECD in Paris und leitete die Abteilung Wirtschaft und Finanzfragen im Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA). Dort präsidierte er die interdepartementale Arbeitsgruppe der

Bundesverwaltung, die sich mit Korruptionsfragen befasst. Transparency International Schweiz setzt sich für die Bekämpfung und Verhütung der Korruption - ja - in der Eidgenossenschaft ein. TI Schweiz finanziert sich durch Spenden sowie Mitglieder- und Bundesbeiträge. *TI/fss* ■

Rendez-vous



Ausserhalb Afrikas fanden gelegentlich Neandertaler und moderne Menschen zueinander. Die genetischen Spuren dieser ganz besonderen Begegnungen haben amerikanische und deutsche Forscher erstmals im Detail kartiert. Demnach hat die

Selektion im Lauf der Zeit nach Kräften gegen Teile des Neandertaler-Erbes gearbeitet. Nach 500 000 Jahren getrennter Entwicklung waren sich die beiden Menschentypen jedoch zu verschieden. *fss* ■

Schimpansen als Personen

Vertreter der amerikanischen Organisation Nonhuman Rights Project verlangen gleich mit mehreren eingereichten Klagen bei verschiedenen Gerichten im Bundesstaat New York, dass Schimpansen als «Personen» anerkannt werden. Ziel der Tierrechtsorganisation ist es, dass vier Schimpansen aus der Gefangenschaft befreit und in ein Reservat ausgewildert werden. «Unsere juristischen Anträge und Vermerke sowie eidesstattliche Erklärungen von einigen der respektiertesten Wissenschaftler der Welt legen eindeutig dar, warum diese kognitiv komplexen, selbständigen Lebewesen das Grundrecht haben, nicht in Gefangenschaft zu sein», erklärten die Tierschützer. Das Nonhuman Rights Project setzt sich für den Schimpansen «Tommy» ein, der in Gloversville im Bundesstaat New York in einem Käfig haust. Die Organisation will auch den 26-jährigen «Kiko» befreien, den Privatleute in der Stadt Niagara Falls bei sich im Haus halten. Ausserdem kämpft sie für die Freiheit der Schimpansen «Hercules» und «Leo», an denen ein Forschungsinstitut in der Nähe der Metropole New York Tierversuche durchführt. *APA/fss* ■

LESERBRIEF

Null Ferrari-Potenz

Herr Wampfler fordert in seinem Leserbrief in der letzten HABARI-Nummer «mehr positive Berichte». Grundsätzlich einverstanden. Aber wie sieht denn die langjährige Bilanz aus? Negativ. Soll man jetzt trotzdem jeden kleinsten Erfolg, und solche gibt es - auch dank dem FSS - zu einer Heilsbotschaft aufmotzen? Ich glaube nein. Der Schreibende war zwischen 1978 und 2001 Mitarbeiter des WWF Schweiz, d.h. ich kenne die Problematik und die traurige Hoffnungslosigkeit. Ich habe x Artikel gegen die Wilderei geschrieben. Das Resultat der langjährigen Ausrottungs-Statistik kennen wir alle. Deprimierend, trotz aller Anstrengungen. Was mich aber am Leserbrief von Herrn Wampfler besonders gestört hat, ist seine Aufforderung, «vielleicht müsste man mal die Chinesen dahingehend aufklären oder aufklären lassen, dass die Wirkung von Nashornpulver nicht grösser ist als das Kauen der eigenen Fingernägel...». Stimmt! Ist aber gleichzeitig so was von westlich-arrogant

und blind der eigenen Blindheit gegenüber: Dann lassen wir doch mal einen Ferrari in einem Labor nach seinem Testosteron-Gehalt analysieren. Ich wage zu prognostizieren: Null Komma Null Prozent! Beides ist doch eine Frage des Glaubens. Oder anders ausgedrückt: Mit Wissenschaft allein werden wir die Probleme der belebten Welt nie und nimmer lösen.

Provokation 1: Die Welt geriet von da an aus den Fugen, als die Naturwissenschaft begann, einen Allwissenheitsanspruch gegenüber dem Glauben zu erheben. Provokation 2: Der Glaube an den Ferrari wird langfristig der Umwelt und all den darin lebenden Nashörnern, Elefanten, den Menschen selbstverständlich eingeschlossen, weit mehr schaden als alle Wilderer dieser Welt (z.B. via Klimakatastrophe). Fazit: Ich leide auch seit Jahrzehnten daran, dass gegen all diese Probleme guter Rat teuer ist - da ist eine Mitgliedschaft beim Verein FSS vergleichsweise günstig (nicht billig!)...

Dieter Stumpf, Basel

(seit Jahrzehnten FSS-, WWF- etc.- etc.- Mitglied)



66 mal Afrika in bezaubernden Tiermärchen!

Band 1

«Wie Zebra zu seinen Streifen kam»

Band 2

«Wie Stachelschwein zu seinen Stacheln kam...»

«Als Löwe fliegen konnte...»

Zusätzlich zu den beiden Büchern offerieren wir eine DVD

«Tiere in Afrika» *gratis.*

Beide Bücher je 144 Seiten

CHF 27.90 + Porto

Hiervon erhält der FSS CHF 10.- als Spende!

Zu beziehen beim FSS:

Ursula Daniels

Fax: +41 (0)44 730 60 54

E-Mail: ursula.daniels@greenmail.ch



«Safaris zu zweit»

Afrika vom Spezialisten

Let's go
TOURS

Vorstadt 33, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 624 10 77
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch



**A+M
AFRICA
TOURS**

Tanzania

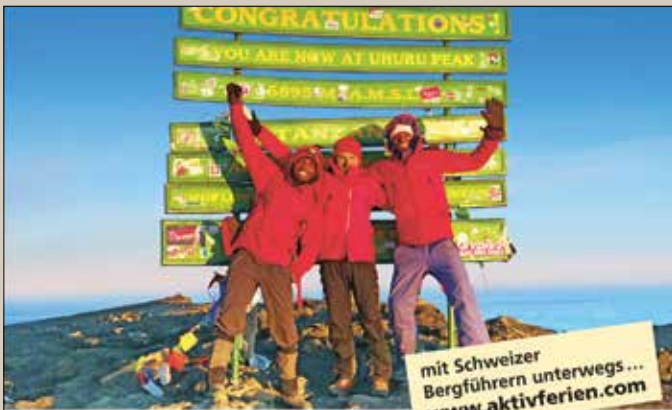
Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchung:

Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Kilimanjaro-Spezialist seit 27 Jahren

Hansruedi Büchi, Gründer und Geschäftsführer von Aktivferien AG, hat den Kilimanjaro bereits 48-mal bestiegen. Wir bieten Gruppenreisen mit Schweizer Bergführern oder individuelle Touren an. Dank unserer langjährigen Erfahrung erreichen überdurchschnittlich viele Gäste den Gipfel.

Eigene Niederlassungen in Tanzania, Nepal, Peru, Ecuador und Südfrankreich.

Aktivferien AG

8472 Seuzach • 052 335 13 10
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Mahale, Katavi, Ruaha

Informationen und Katalog: www.flycatcher.ch

Flycatcher Safaris
Mauerweg 7
CH-3283 Kallnach
Telefon +41 (0)32 392 54 50

**FLYCATCHER
SAFARIS**

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 25 Jahren